

es ist ein irrtum
zu glauben in einem
gedicht könne man sich
ausruhen etwa den kopf behaglich
auf eine metaphor legen es wäre
verdächtig sich an der mühe vorbei
zu schaukeln in grün oder
rosa als stände die zeit still
in einem gedicht an der
peripherie zur wirklichkeit
wie auch immer diese sich kleidet
um den morgen zu grüßen den mittag
die nacht in der die dinge ihre
namen verleugnen und doch nicht
verloren gehen im scheinbaren
stillstand während die uhren sich unbeirrt
weiter und weiter im kreis drehen es ist
ein irrtum zu glauben ein gedicht sei
so etwas wie ein schiff ein handhabbares
küchengerät ein blumentopf ein aschekasten
mantel handschuh runder hut irgendetwas
zum reintun ein ort ohne bewegung der
vielleicht ohne schweiß auskommt so
ist es nicht ein gedicht ist keine ansammlung
von vermutungen ein gedicht ist absicht ist
höhlung erhebung ist auslassung ist behauptung ist
flüssig und schartig ist (im schlimmsten fall) süß bitter
und abgründig lebendig freundlich zuweilen
und es kommt unerwartet entgegen
wie ein freund ein feind
an die tür ans fenster auf dem
gehsteig es ist wie die umarmung
eines fremden im stadion der handschlag eines
bettlers im tunnel die berührung der wange
durch eine fingerkuppe das streichen eines linden
blattes über die schulter der schlag einer fallenden
wallnuss aufs haupt ein schnitt in den finger
mit einer scharfen klinge es wäre gern
unvergesslich aber so ist es nicht es geht
und das ist gut vorbei wie der sommer der
frühling der herbst im winter verweilt es gern länger
als durchsichtige wolke vor einem sprechenden mund -

Undine Materni

poetryletter 200



Maren Profke 03/2011